

Learning from Europe

Welche Impulse lassen sich von den Bildungskonzepten aus Frankreich und den Niederlanden auf Deutschland übertragen?

Referenten/innen: Prof. Alain Bergala, La Fémis, Frankreich; Dr. Markus Köster, LWL-Medienzentrum für Westfalen; Gabriël Maassen, Nederlands Instituut voor Filmeducatie
Moderation: Kirsten Niehuus, Medienboard Berlin-Brandenburg

Filmbildung beginnt nicht mit Bildungskonzepten „von oben“, sondern mit der Vergegenwärtigung ganz allgemeiner Fragen: Wozu soll Filmbildung eigentlich dienen? Muss sie in schulische Curricula eingebunden werden? Und wie steht es um den scheinbaren Gegensatz von Kino und DVD? Die Diskussion all dieser Fragen mit Anregungen aus Frankreich und den Niederlanden bildet die Grundlage für ein differenziertes Bild von Filmpädagogik.

Filmbildung: Eine Frage der Legitimation

Gerade im Vergleich mit den Filminitiativen in Frankreich und den Niederlanden wird deutlich, wie wichtig die öffentliche Anerkennung des Mediums Film für die Filmbildung ist. In Frankreich kann der ehemalige Bildungsminister Jack Lang als Impulsgeber für die verstärkte Einbeziehung von Film in schulische Lehrpläne gelten, wenngleich die Filmarbeit in Frankreich auch schon auf eine lange Tradition zurückblickt. „Politisch muss die Wichtigkeit des Films herausgearbeitet werden“, so Alain Bergala. Diese Unterstützung filmschulischer Arbeit ist unbedingt notwendig – auch ohne ein konkretes Fach Filmkunde. In Deutschland hingegen herrscht zum einen die Meinung vor, Film sei Unterhaltung – und Kinobesuche mit der Schulklasse dementsprechend Vergnügen und kein Unterricht – und zum anderen, Film sei nur ein „Wissensvehikel“, ein Medium zum Vermitteln von Inhalten.

Auch in den Niederlanden bedarf es engagierter Lehrerinnen und Lehrer für den Unterrichtsstoff Film – und filmbezogene Fortbildungen müssen in der Freizeit besucht werden – jedoch merkte Gabriël Maassen an, dass es die breite Anerkennung von Film als Kunst leichter mache.

Noch vor Konzepten, wie Film in schulische Curricula eingebunden werden kann, steht somit die Notwendigkeit politischer Überzeugungsarbeit: auf Landesebene, in den zuständigen Ministerien, bei Lehrerinnen und Lehrern, bei Eltern.

Über die Verankerung der Filmbildung in den Lehr- und Bildungsplänen

Durch die Programme „*école/collège/lycée et cinéma*“ und „*les arts à l'école*“ ist Film in französischen Schulen als Unterrichtsfach möglich. Andererseits zeigt ein Blick in die Niederlande, dass auch ein Schulfach Film nicht gesetzlich geregelt werden muss. Die Schulen dort setzen selbst Prioritäten. Entscheiden sie sich für eine kulturelle Ausrichtung, zählt auch Film zum Unterrichtsstoff, im Fach Kultur (Culturele Kunstzinnige Vorming) oder auch in sprachlichen Fächern. Das Netzwerk des Nederlands Instituut voor Filmeducatie unterstützt die Schulen mit seinen Dienstleistungen und Materialien. Trotz dieser Freiwilligkeit halten 72% der Lehrerinnen und Lehrer Filmbildung als Teil des Kultur-Unterrichts für wichtig. Mit einem jährlichen Gutschein werden gleichzeitig die eigenen Interessen der Schülerinnen und Schüler gefördert: sie können selbst auswählen, ob sie ihn für einen Kinobesuch, eine DVD oder Musik einlösen.

Die Anerkennung für Filme aber muss auch in die Lehrerausbildung einfließen. Denn das Problem liegt oft in der Unsicherheit der Menschen, die den medienerfahrenen

Schülerinnen und Schülern Film vermitteln sollen. „Filmkultur muss heranwachsen“, und „Filme muss man zuerst lieben“, so Alain Bergala.

Markus Köster wies insbesondere auf die Frage hin, wie eine curriculare Einbindung möglich sei, ohne Filme „funktional zu verkürzen“, zum Beispiel hinsichtlich der Vermittlung von Geschichte oder des Spracherwerbs. Zudem bestehen in Deutschland vor allem strukturelle Probleme: die gymnasiale Oberstufe soll nach der 12. Jahrgangsstufe enden, Stundenausfälle darf es nicht geben. In den Niederlanden und in Frankreich zählen hingegen auch regelmäßige Kinobesuche mit der Klasse zum Schulunterricht und werden gefördert.

Keine Gegensätze: Kino und DVD

Kino und DVD – oftmals als Gegensätze angesehen – dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. In der Filmbildung haben beide ihre Berechtigung: das Kino als Gemeinschaftserlebnis, die DVD zur Nachbereitung in den Schulen. Alain Bergala betonte, dass das Kino allein nicht ausreicht. Als filmpädagogisches Medium eignet sich die DVD hervorragend, weil Szenen, Sequenzen oder sogar ganze Filme „zueinander in Beziehung gesetzt“ werden können und auch Wiederholungen möglich sind. Das Kino verliert dadurch seine Attraktivität nicht, denn vor der Analyse steht die Begeisterung. Während in Frankreich der zentrale Ankauf von Lizenzen für diese DVDs für Schulen möglich ist, können in den Niederlanden die Schulen, die Filmbildung anbieten, diese selbst erwerben. In beiden Ländern stehen umfassende Sammlungen mit DVDs für den Unterricht bereit. Kritisch angemerkt wurde in diesem Zusammenhang, dass in Deutschland Kosten für DVDs mit nicht-gewerblichen Aufführungsrechten nicht akzeptabel seien – ganz im Gegensatz zur Anschaffung von Büchern.

Eine europäische Perspektive

Alain Bergala regte schließlich dazu an, „europäischer zu denken“. Wünschenswert wäre es, wenn filmpädagogische Begleitmaterialien und DVDs auch europaweit einsetzbar wären – und sich auch die filmpädagogische Netzwerkarbeit europäisieren würde.